

# Unternehmen und Stiftungen für die soziale Quartiersentwicklung

**Dokumentation der Abschlussveranstaltung des ExWoSt-Forschungsfeldes vom 23.04.2015 in Berlin**

Projektnummer: 2012016  
Bonn, Mai 2015

Ansprechpartner:  
Bernhard Faller  
Nora Wilmsmeier  
Christiane Kleine-König



**Quaestio**  
FORSCHUNG & BERATUNG

Friesenstraße 17 . D - 53175 Bonn  
Fon: +49 (0)228 266 888 - 0  
Fax: +49 (0)228 55547271  
office@quaestio-fb.de . www.quaestio-fb.de

**INHALTSVERZEICHNIS**

<b>1.</b>	<b>Einführung</b>	<b>1</b>
<b>2.</b>	<b>Vortrag: Unternehmen und Stiftungen unterwegs im Quartier – Wer engagiert sich wo und warum?</b>	<b>2</b>
<b>3.</b>	<b>Aus den Modellvorhaben: Projekte im Quartier gemeinsam umsetzen</b>	<b>5</b>
<b>4.</b>	<b>Aus den Modellvorhaben: Partnerschaften für das Quartier aufbauen</b>	<b>8</b>
<b>5.</b>	<b>Vortrag: „Niemand verlässt die Schule ohne Abschluss!“ – Das Engagement des Unternehmers Alexander Brochier im Stadtteil Nürnberg Gostenhof</b>	<b>11</b>
<b>6.</b>	<b>Vortrag: Initialkapital für das Gemeinwohl – Das Samtweberviertel in Krefeld</b>	<b>12</b>
<b>7.</b>	<b>Podiumsdiskussion: Was können Stiftungen und Unternehmen im Stadtteil bewegen?</b>	<b>13</b>

## 1. Einführung

Im Rahmen des vom Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit aufgelegten Forschungsprogramms Experimenteller Wohnungs- und Städtebau (ExWoSt) wurde im Forschungsfeld „Unternehmen und Stiftungen für die soziale Quartiersentwicklung“ seit 2012 erforscht und erprobt, wie Kommunen, Unternehmen und Stiftungen gemeinsam in sozial benachteiligten Stadtteilen aktiv zur Lösung gesellschaftlicher Probleme beitragen können. Die Präsentation und die Diskussion der Ergebnisse des Forschungsfeldes standen im Fokus der Abschlussveranstaltung am 23.04.2015 in Berlin. Rund 150 Teilnehmende, darunter Vertreter von Unternehmen, Stiftungen, Verbänden, Vereinen, Kommunen, Bund und Ländern, nahmen an der Veranstaltung teil.

**Abbildung 1: Tagungsprogramm**

10:00	<b>Ankunft und Anmeldung der Teilnehmer</b>
10:30	<b>Begrüßung und Einführung: Unternehmen und Stiftungen als Partner in der Quartiersentwicklung</b> Gunther Adler, Staatssekretär im Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit
10:45	<b>Unternehmen und Stiftungen unterwegs im Quartier – Wer engagiert sich wo und warum?</b> Nora Wilmsmeier, Quaestio Forschung & Beratung
11:15	<b>Projekte im Quartier gemeinsam umsetzen</b> Interview mit den Modellvorhaben Bremen, Hamburg, Hannover und Leipzig
12:15	<b>Mittagspause mit Imbiss</b>
13:15	<b>Partnerschaften für das Quartier aufbauen</b> Interview mit den Modellvorhaben Bad Oldesloe, Kiel, Nürnberg und Wuppertal
14:15	<b>„Niemand verlässt die Schule ohne Abschluss!“ – Das Engagement des Unternehmers Alexander Brochier im Stadtteil Nürnberg-Gostenhof</b> Alexander Brochier, Geschäftsführer der Brochier Holding GmbH + Co. KG
14:35	<b>Kaffeepause</b>
15:00	<b>Initialkapital für das Gemeinwohl – Das Samtweberviertel in Krefeld</b> Frauke Burgdorff, Vorstand der Montag Stiftung Urbane Räume
15:20	<b>Was können Stiftungen und Unternehmen in Stadtteilen bewegen?</b> Podiumsdiskussion mit Mitgliedern des Expertenbeirates zum Forschungsfeld
16:30	<b>Ende der Veranstaltung</b>

Herr Staatssekretär Gunther Adler begrüßte die Teilnehmer und erläuterte den Hintergrund des Forschungsfeldes. Immer mehr Unternehmen und Stiftungen übernehmen gesellschaftliche Verantwortung für ihr Umfeld, sei es in kulturellen oder in sozialen Belangen. In den benachteiligten Stadtteilen, wie zum Beispiel in Fördergebieten der Sozialen Stadt, um die es im Forschungsfeld ging, bestehen Bedarfe, das bauliche Umfeld, die Bildungschancen aber auch allgemein das Zusammenleben zu verbessern. Um diese Verbesserungen zu erreichen, ist ein gesellschaftsübergreifender Ansatz notwendig, in dem sich sowohl Kommunen als auch Zivilgesellschaft und Wirtschaft gemeinsam für die Quartiere einsetzen. Es gilt, das Wissen, die Ressourcen und die Potenziale der einzelnen Partner zu bündeln. Das Engagement der Unternehmen und Stiftungen soll dabei die bereits laufenden Aktivitäten der Kommunen ergänzen und nicht etwa ersetzen.



Notwendig ist für eine solche Kooperation ein Miteinander auf Augenhöhe, bei dem ein gemeinsames Verständnis für das Thema Quartiersentwicklung geschaffen und entsprechende Ziele und Instrumente entwickelt werden. Unterschiedliche Interessen und Sichtweisen müssen hierfür offen erörtert und ein gegenseitiges Verständnis aufgebaut werden. Im Forschungsfeld wurden hierfür von den acht Modellvorhaben neue Wege beschritten. Aus ihren Erfahrungen ist eine Arbeitshilfe mit Empfehlungen für die Praxis vor Ort entstanden. Die Ergebnisse des Forschungsfeldes sollen zur Nachahmung ermutigen.

## **2. Vortrag: Unternehmen und Stiftungen unterwegs im Quartier – Wer engagiert sich wo und warum?**

Nora Wilmsmeier, Quaestio Forschung & Beratung, stellte in ihrem Vortrag die Bausteine des Forschungsfeldes sowie Ergebnisse zum bestehenden Engagement von Unternehmen und Stiftungen in benachteiligten Stadtteilen vor.

### **Das ExWoSt Forschungsfeld**

Im Forschungsfeld standen drei Leitfragen im Vordergrund:

- Welche Rahmenbedingungen brauchen Unternehmen und Stiftungen für ein Engagement in benachteiligten Quartieren?

- Wie kann eine Zusammenarbeit zwischen der Kommune und Unternehmen / Stiftungen für die Quartiere ausgestaltet werden?
- Wie kann die Aufmerksamkeit für die soziale Quartiersentwicklung als gesellschaftliche Gemeinschaftsaufgabe gestärkt werden (vor Ort, bundesweit)?

Um diese Fragen beantworten zu können, umfasste das Forschungsfeld drei Bausteine:

- In zwei Online-Befragungen wurden 2.600 Stiftungen und 970 Unternehmen nach ihrem Engagement und den damit verbundenen Erfahrungen befragt. 16% der angeschriebenen Stiftungen und 17 % der Unternehmen haben an der Befragung teilgenommen.
- In acht Modellvorhaben wurde über zwei Jahre praktisch erprobt, wie die Zusammenarbeit zwischen Kommune und Unternehmen und Stiftungen in den Quartieren funktionieren kann. Zwei Typen von Modellvorhaben lassen sich dabei unterscheiden: Solche, die ein ausgewähltes Thema oder ein konkretes Projekt im Quartier in den Fokus rückten, und solche, die das ganze Quartier mit seinen vielfältigen Problemen in den Blick nahmen.
- Begleitet wurden diese Aktivitäten von einem Expertenbeirat, bestehend aus Vertreterinnen und Vertretern von Unternehmen, Stiftungen, Verbänden, Wissenschaft und öffentlicher Hand. Dieser Expertenbeirat hat die Ergebnisse der Befragungen kommentiert und weitergehende Ideen zur Stärkung des Engagements in Deutschland entwickelt.

### **Ergebnisse zum Engagement von Unternehmen und Stiftungen**

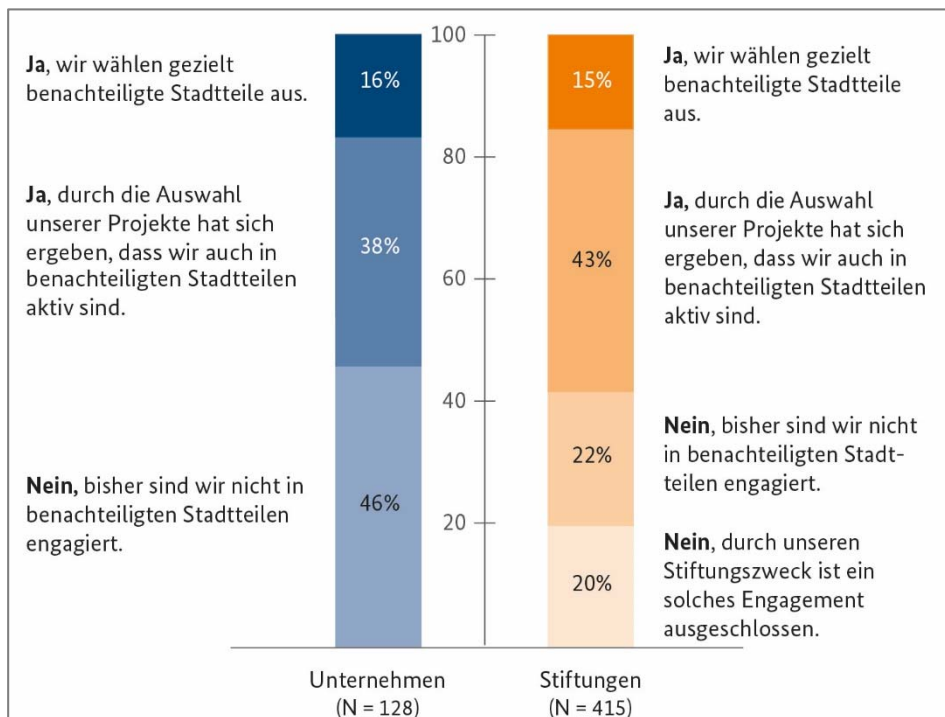
Unternehmen und Stiftungen sind bereits vielfältig gesellschaftlich engagiert. Für das Forschungsfeld war eine zentrale Frage, inwieweit sich dieses bestehende Engagement mit den Problemen und Bedarfen in der Quartiersentwicklung deckt. Festzustellen ist, dass das Engagement von Unternehmen und Stiftungen große thematische Überschneidungsbereiche zur Quartiersentwicklung hat. Insbesondere die Themen „Bildung/Erziehung“ und „Integration“, in denen sich die Mehrzahl der befragten Unternehmen und Stiftungen engagiert, sind ebenso wichtige Themen- bzw. Problemfelder in der Quartiersentwicklung.



Bereits 16 % der Unternehmen und 15 % der Stiftungen engagieren sich bereits gezielt in sozial benachteiligten Stadtteilen. Großes Potenzial besteht, dieses Engagement

weiter zu stärken. Rund 40 % der befragten Unternehmen und Stiftungen können sich vorstellen, sich zukünftig gezielter in sozial benachteiligten Stadtteilen zu engagieren.

**Abbildung 2: Engagement von Unternehmen und Stiftungen in benachteiligten Stadtteilen**



Datenquelle: Befragung von Unternehmen und Stiftungen 2013-2014 durch Quaestio

Dass dieses Potenzial bisher noch nicht ausgeschöpft wird, liegt auch an fehlenden Informationen und Anknüpfungspunkten für das Engagement. Die engagierten Unternehmen und Stiftungen wünschen sich mehr Informationen über die Bedarfe und Probleme in den Quartieren sowie einen besseren Zugang zu Kooperationspartnern. Hier kann die Kommune einen wichtigen Beitrag leisten, um die notwendigen Anknüpfungspunkte zu schaffen.

Als Motiv für ein unternehmerisches oder stifterisches Engagement in Kooperation mit der Kommune in benachteiligten Quartieren spielt neben persönlichen Motiven (Bezug zum Quartier) insbesondere die hohe Wirksamkeit eine wichtige Rolle. Durch das gebündelte Engagement mehrerer Akteure kann in den Quartieren mehr erreicht werden. Gleichzeitig ermöglicht das Wissen der Kommunen um die Probleme und Projekte im Quartier, dass das Engagement stärker am bestehenden Bedarf ausgerichtet werden kann.

### 3. Aus den Modellvorhaben: Projekte im Quartier gemeinsam umsetzen

Im ersten Gespräch mit den Modellvorhaben stand die Projektarbeit jener Kommunen im Fokus, die einen thematischen Fokus oder ein konkretes Projekt ausgewählt hatten. Die folgenden vier Vertreterinnen und Vertreter berichteten von ihren Erfahrungen:

- Modellvorhaben Bremen – Neue Vahr: Dr. Franziska Lehmann – pro loco Bremen
- Modellvorhaben Hamburg – Neuwiedenthal: Jan Paulsen – Bezirksamt Harburg, Fachamt Sozialraummanagement
- Modellvorhaben Hannover – Sahlkamp / Vahrenheide: Wolfgang Jarnot – StadtUmBau
- Modellvorhaben Leipzig – Leipziger Osten: Heide Luckmann – Stadt Leipzig, Amt für Stadterneuerung und Wohnungsbauförderung



#### **Modellvorhaben Bremen: Vahrer Ausbildungsweg – der direkte Weg in Ausbildung**

Ausgangspunkt für das Modellvorhaben Bremen war ein bestehendes Projekt im Stadtteil Neue Vahr. Bereits seit einigen Jahren engagierte sich ein Hotelbetrieb mit dem Projekt „Mahlzeit“, indem sonntags Mittagessen für bedürftige Kinder im Stadtteil ausgegeben wurden. Hieraus entstand später das Projekt „Mahlzeit und mehr“, in dem dann das Thema Ausbildung von Jugendlichen in den Mittelpunkt gerückt wurde. Partner war neben der Stadt vor allem das Wohnungsunternehmen GEWOBA, das einen Großteil der Wohnungsbestände im Stadtteil

besitzt. Im Zentrum des Projektes stand die Vermittlung von Ausbildungsplätzen an Jugendliche aus dem Stadtteil. Hierzu wurde ein Netzwerk von Unternehmen aufgebaut, die ihre freien Ausbildungsplätze melden. Im Modellvorhaben wurde dieses Projekt ausgeweitet. In einer stadtweiten Recherche wurden Unternehmen gesichtet, die sich sozial engagieren. Diese wurden mit Blick auf ein mögliches Engagement in der Vahr angesprochen. Dieses Vorgehen hatte nur wenig Erfolg, da die Unternehmen keinen Bezug zum Stadtteil hatten und daher kaum Interesse an der Thematik zeigten. Daraufhin wurden gezielt die Unternehmen aus der Vahr angesprochen und zum Teil die Kontakte der bereits aktiven Unternehmen genutzt. Dadurch konnte inzwischen ein Netzwerk aus 36 Unternehmen aufgebaut werden. Diese äußerten das Interesse, nicht nur Ausbildungsplätze zu melden, sondern sich auch direkt in Projekten mit den Schulen zu engagieren. Nachdem erste Berührungsgänge zwischen den Vertretern der Schulen und der Unternehmen abgebaut werden konnten, werden zukünftig gemeinsame Projekte umgesetzt, um Jugendliche bei dem Übergang von der Schule in den Beruf zu unterstützen. Neben der Akquise der Partner war eine Schwierigkeit im Projekt, dass das Thema „Übergang Schule-Ausbildung“ auch stadtweit von unterschiedlichen Akteuren bearbeitet wird. Der räumliche Ansatz mit Fokus auf dem Quartier konnte jedoch als Alleinstellungsmerkmal herausgearbeitet werden und ermöglichte den Unternehmen auch den direkteren Kontakt zu den Schulen.

### **Modellvorhaben Hamburg: heimspiel.Neuwiedenthal**

Der Kontakt zwischen den Stiftungen und der Kommune im Modellvorhaben Hamburg-Neuwiedenthal kam auf Initiative der Stiftungen zustande. Die Alfred Töpfer Stiftung F.V.S. und die Joachim Herz Stiftung gingen 2011 auf die Stadt zu mit der Idee, Projekte zur Verbesserung der Bildungschancen in zwei Hamburger Quartieren durchzuführen. Ausgehend von Sozialdaten, insbesondere der Schulabbrecherquote, wurden zwei Quartiere identifiziert: Neuwiedenthal im Bezirk Harburg und Hohenhorst im Bezirk Wandsbek. Neben den Sozialdaten war den Stiftungen aber auch wichtig, dass die Akteure vor Ort ein Interesse an der Zusammenarbeit haben und die Akteurskonstellation eine gute Zusammenarbeit erwarten lässt. Dies ist nicht verwunderlich, da die Stiftungen eine Zusammenarbeit für zehn Jahre zugesagt haben und bis zu 75.000 € jährlich in die Projekte einbringen. Grundlage für die Projekte sind die lokalen Bildungskonferenzen, in denen die lokalen Bildungsakteure zusammenkommen. Das Projekt heimspiel hat die Geschäftsführung der Bildungskonferenz übernommen und hierfür in jedem Quartier ein Projektbüro gegründet, das von Mitarbeitern der Stiftungen und des Jugendamtes geführt wird. Über die Diskussion mit den Akteuren in den Bildungskonferenzen werden die bestehenden Bedarfe vor allem in der Unterstützung der Akteure erfasst. Durch

die Stiftungsmittel können davon ausgehend Angebote an Fortbildungen, Coachings oder Veranstaltungen umgesetzt werden. Dies geschieht vor allem in einem größeren Umfang, kurzfristiger und flexibler als es durch die Kommune allein bewerkstelligt werden könnte. Von Seiten der Stadt wurde das Engagement der Stiftungen von vornherein begrüßt. Als Voraussetzung musste jedoch sichergestellt werden, dass die Kommune für zehn Jahre personell eine intensive Mitwirkung und Zuarbeit leisten kann.

### **Modellvorhaben Hannover: Zusammenleben im Quartier fördern – Beteiligung stärken**

Im Modellvorhaben Hannover wurden zwei Projekte in den Stadtteilen Sahlkamp und Vahrenheide wie auch die Stadtteilstiftung, die seit 2004 besteht, in den Fokus gerückt. Ziel war es, Unterstützung in Form von Geld und Dienstleistungen für die Projekte einzuwerben. Ausgerüstet mit Infomaterialien zu den Projekten, besuchten Vertreter des Modellvorhabens die Wirtschaftsmesse Hannover und andere Veranstaltungen, um Kontakte zu Unternehmen aufzubauen. Schriftliche Anschreiben trafen hingegen auf wenig Resonanz. Ebenso wurden eigene Veranstaltungen in Form von drei Grillabenden durchgeführt, in deren Rahmen die Unternehmer die Projekte vor Ort kennen lernen konnten. Für den Erfolg der Veranstaltungen war von Bedeutung, dass ein lokales Hotel dafür gewonnen werden konnte, das Barbecue zu finanzieren und durch eigenes Personal auszurichten. Dadurch konnte ein attraktiver Rahmen für die Veranstaltungen geschaffen werden. Es ist gelungen, neben dem Hotelbetrieb einige weitere langjährige Unterstützer für die Projekte zu finden. Darüber hinaus wurde ein breites Kontaktnetzwerk geschaffen, auf das die Stadtteilstiftung zukünftig bei Bedarf zurückgreifen kann.

### **Modellvorhaben Leipzig: „Ostwärts!“ Bündnis für eine innovative sozialverträgliche Immobilienentwicklung im Leipziger Osten**

Ausgangspunkt für das Modellvorhaben war, dass im Leipziger Osten eine große Zahl gründerzeitlicher Gebäude zu verfallen drohte. Diese Gebäude sollten gesichert werden und Nutzungen zugänglich gemacht werden, die positiv auf das Quartier wirken können, wie zum Beispiel soziale Projekte. Da die Stadt einen Ankauf der Immobilien nicht finanzieren konnte, war die Idee, einen Ankaufsträger zu gründen. Dieser sollte ausgehend vom bestehenden Verein HausHalten e.V., der sich bereits zuvor für die Belebung und Zwischennutzung leerstehender Häuser eingesetzt hatte, gegründet werden. Schnell stellte sich heraus, dass diese Aufgabe zu umfassend für die beteiligten Akteure war. Gleichzeitig zog der Wohnungsmarkt an und die Sicherung von preiswertem und selbstbestimmtem Wohnraum erhielt ein größeres Gewicht im Projekt. In diesem Themenfeld engagierten sich bereits zahlreiche Stiftungen, Vereine und

Unternehmen. Deren Aktivitäten verliefen aber bislang individuell und nicht koordiniert. Gemeinsam mit den Akteuren wurde eine Aktionskette aufgebaut, in der nun die einzelnen Aktivitäten und Beratungsangebote koordiniert werden sollen. Durch die Arbeit im Modellvorhaben erhielt das Thema der Sicherung und Nutzung von verfallenden Immobilien auch in der Kommune eine größere Relevanz und wird zukünftig unter anderem durch weitergehende Beratungsangebote flankiert.

#### **4. Aus den Modellvorhaben: Partnerschaften für das Quartier aufbauen**

Im zweiten Interview wurden Vertreterinnen und Vertreter der vier Modellvorhaben vorgestellt, deren Projektarbeit sich durch einen offenen Ansatz auszeichnete und die die Entwicklung des Quartiers im Ganzen adressierten, ohne konkrete Schwerpunkte von Themen oder Projekten vorzugeben:

- Modellvorhaben Bad Oldesloe – Schanzenberg: Maria Herrmann – Evangelische Stiftung Alsterdorf, Q8
- Modellvorhaben Kiel – Kieler Ostufer: Alexandra Mahler-Wings – Landeshauptstadt Kiel, Amt für Wohnen und Grundsicherung
- Modellvorhaben Nürnberg – Gostenhof, Gibitzenhof, Eberhardshof Muggenhof, Langwasser, St. Leonhard Schweinau, Galgenhof Steinbühl: Sigurd Weiß – Stadt Nürnberg, Referat für Jugend, Familie und Soziales
- Modellvorhaben Wuppertal – Oberbarmen-Wichlinghausen: Jutta Schultes – Stadt Wuppertal, Ressort Kinder, Jugend und Familie



### **Modellvorhaben Bad Oldesloe: SchanZe – wohnen und leben in guter Nachbarschaft**

Ziel des Modellvorhabens war es, im Quartier Schanzenberg ein leerstehendes Ladenlokal in ein Nachbarschaftszentrum umzuwandeln, das mit Unterstützung von Partnern betrieben werden sollte. Ausgehend von einem bestehenden runden Tisch wurden schnell Partner aus Vereinen und sozialen Trägern gefunden, die am Nachbarschaftszentrum mitwirken und später dort Angebote schaffen wollten. Gemeinsam mit diesen Partnern und den Anwohnern wurden Ideen für die Nutzung des Zentrums entwickelt. Die Umbaumaßnahmen des ehemaligen Supermarktes zum Nachbarschaftszentrum stellten sich schnell nicht nur als notwendige erste Maßnahme, sondern als zentrales Element für die Einbindung von Engagement und die Aktivierung von Unterstützern heraus. Vor allem über die persönlichen Netzwerke der Projektbeteiligten konnten zahlreiche Unternehmen, vor allem örtliche Handwerksbetriebe, für pro bono Leistungen und Spenden gewonnen werden. Die sichtbaren Fortschritte, die in der Presse präsent waren, führten dazu, dass auch anfängliche Skeptiker vom Projekt überzeugt wurden und das Projekt nun auf ein breites Unterstützungsnetzwerk bauen kann.

### **Modellvorhaben Kiel: Netzwerk „Leben & Arbeiten Kieler Ostufer“**

Ausgangspunkt für das Modellvorhaben waren bestehende soziale Projekte am Kieler Ostufer, die zuvor als Modellvorhaben der Sozialen Stadt gefördert wurden. Mit Ende der Förderung suchten die Stadt und die Träger der Projekte gemeinsam nach Verstetigungsmöglichkeiten. Hieraus entstand die Idee, ein Unterstützungsnetzwerk aus Unternehmen aufzubauen. Um

Partner zu finden, schrieb die Stadt Unternehmen an, von denen bekannt war, dass sie sich am Ostufer engagieren. Dem Anschreiben folgten eine telefonische Kontaktaufnahme und die persönliche Vorstellung der Projektidee. So konnten acht Unternehmen, Stiftungen und Verbände für eine Beteiligung im Netzwerk gewonnen werden. Bewusst wurde erst gemeinsam mit diesen Partnern die weitere Zusammenarbeit konkretisiert, ein Leitbild entwickelt und eine gemeinsame Identifikation und Verantwortlichkeit für die Aufgabe der Quartiersentwicklung aufgebaut. Die Stadt übernahm die Geschäftsführung für das Netzwerk und organisierte die regelmäßigen Treffen. Als weiteres Gremium besteht die Kommunikationsplattform, die aus Akteuren aus dem Quartier besteht und dazu dient, Bedarfe aus dem Quartier in das Netzwerk einzubringen. Mit dem Netzwerk ist eine Brücke zwischen den Bedarfen und Akteuren im Quartier und den Unternehmen entstanden.

### **Modellvorhaben Nürnberg: Stadtteilpatenschaften – Ein Modell der Zusammenarbeit mit Unternehmen und Stiftungen im Rahmen sozialräumlicher Entwicklung**

Bereits vor Beginn des Forschungsfeldes bestand in Nürnberg das Modell der Stadtteilpaten: Ein Unternehmen oder eine Stiftung bringt sich durch personelles und finanzielles Engagement in einen Stadtteil ein. Im Modellvorhaben wurden drei neue Patenschaften aufgebaut, so dass nun insgesamt sechs Stadtteile mit einer Patenschaft bedacht sind. Die Mehrheit der Paten hatte bereits zuvor einen individuellen Bezug zu den Quartieren, zum Beispiel weil der Unternehmenssitz dort liegt oder durch den persönlichen Kontakt der Unternehmer/Stifter in den Stadtteil. In Absprache mit der Kommune legen die Paten eigene thematische Schwerpunkte für ihr Engagement fest. Die Stadt übernimmt die Aufgabe, die entsprechenden Bedarfe im Quartier zu erfassen und für die Paten aufzubereiten. Entsprechend ist von kommunaler Seite personelle Unterstützung notwendig, die dauerhaft sichergestellt ist. In den Quartieren übernehmen dies die seitens der Kommune bestehenden Stadtteilkordinatoren.

### **Modellvorhaben Wuppertal: Partnerschaften stärken – neue Partner gewinnen**

Schon mit der Antragstellung für die Beteiligung am Forschungsprogramm wurden in Wuppertal erste Partner für das Modellvorhaben gefunden: die Wuppertaler Quartierentwicklungsgesellschaft (WQG), das Jobcenter und die Winzig-Stiftung, die sich bereits im Quartier engagierte. In den ersten Monaten entwickelten die Kooperationspartner zunächst ein gemeinsames Verständnis für die Aufgabe, lernten sich kennen und bauten Vertrauen auf. Das Projektteam machte es sich zur Aufgabe, sich in der Unternehmens- und Stiftungslandschaft zu vernetzen, für ein Engagement im Quartier Oberbarmen-Wichlinghausen zu werben und weitere Partner zu gewinnen, zum Beispiel indem Engagementmöglichkeiten auf dem Wuppertaler

Stiftertag präsentiert wurden. Vor allem nutzten die unterschiedlichen Partner im Projektteam ihre eigenen Netzwerke und Arbeitskontexte, um Bedarfe und Akteure im Quartier zusammenzuführen. Es sind erste Kontakte und Erfahrungen entstanden, die nun Grundlage dafür sind, weitergehende Kooperationen aufzubauen.

## **5. Vortrag: „Niemand verlässt die Schule ohne Abschluss!“ – Das Engagement des Unternehmers Alexander Brochier im Stadtteil Nürnberg Gostenhof**

Alexander Brochier ist Geschäftsführer der Brochier Holding, einem Unternehmen für Gebäudetechnik mit Sitz in Nürnberg und 650 Mitarbeitern. Bereits vor mehr als 20 Jahren gründete Herr Brochier die Brochier Stiftung. Er wollte der Gesellschaft etwas zurückgeben und sich dabei „vor der eigenen Tür“ engagieren. Nachdem er lange Pate der SOS-Kinderdörfer war, kam ihm die Idee, eine Patenschaft für einen Nürnberger Stadtteil zu übernehmen. Mit dieser Idee wandte er sich an die Kommune und traf hier auf offene Türen. In Form einer städtischen Stadtteilkordinatorin fand er in dem von ihm präferierten Stadtteil Gostenhof sogar vorhandene Strukturen vor. Gemeinsam mit der Kommune wurde die Stadtteilpatenschaft als Modell konkretisiert und in einer Kooperationsvereinbarung institutionalisiert. Diese Verbindlichkeit war für beide Seiten wichtig.



Im Rahmen seiner Patenschaft unterstützt Herr Brochier vor allem Projekte zum Thema Teilhabe, Bildung und Infrastruktur durch Geld, Know-how und die Vermittlung von Kontakten. Von Beginn an hat er auch gegenüber der Stadt deutlich gemacht, dass er nur zu einem Engagement bereit ist, das im Stadtteil ergänzend wirkt und nicht städtische Aufgaben ersetzt. Daher sind enge Absprachen und die Kooperation mit der Stadt zentral für das Funktionieren der Patenschaft. Die städtischen Mitarbeiter, insbesondere die Stadtteilkordinatorin, sind Ansprechpartner und bringen das Wissen über den Stadtteil und seine Probleme in die Kooperation ein. Hierzu mussten das notwendige gegenseitige Vertrauen aufgebaut, zu Beginn bestehende Vorbehalte abgebaut und die gegenseitigen Stärken anerkannt werden. Auch die bei der Stadt vorhandenen Informationen zum Stadtteil, sei es zur sozialen Situation oder vorhandenen Projekten, sind immens wichtig, um das Engagement im Rahmen der Patenschaft auf die richtigen Themen und Projekte auszurichten.

Herr Brochier beschreibt sein Engagement als Stadtteilpate als sehr bereichernd, zum einen weil er die Ergebnisse „vor der eigenen Tür“ sehen kann und zum anderen weil er durch die Stadtteilpatenschaft die Lebenswelten der Bewohner im Gostenhof kennen gelernt hat.

Wie vielen engagierten Unternehmern und Stiftungen war es Herrn Brochier wichtig, bei seinem Engagement mitgestalten zu können und nicht nur finanziell zu fördern. Um Non-Profit-Organisationen dabei zu unterstützen, ihr Fundraising hinsichtlich solcher Möglichkeiten der Mitgestaltung zu erweitern, hat das Haus des Stiftens München, das von Herrn Brochier mit gegründet wurde, die Broschüre „PLAN B für Non-Profits“ verfasst.

## **6. Vortrag: Initialkapital für das Gemeinwohl – Das Samtweberviertel in Krefeld**

Frauke Burgdorff stellte das Engagement der Montag Stiftung Urbane Räume zur Stärkung von Nachbarschaften vor. Grundanliegen der Stiftung ist es, auf eine stärkere Chancengerechtigkeit hinzuwirken und Stadtteile mit besonderen Herausforderungen zu stärken. Handlungsebene der Stiftung sind Nachbarschaften. Offene Prozesse, in denen die Bewohner und Akteure in den Nachbarschaften selbst ihre Bedürfnisse äußern und für ihren Stadtteil aktiv werden können, stehen dabei im Vordergrund. Die Stiftung initiiert hierfür eigene Projekte, unterstützt aber auch Ideen Dritter durch Förderung und Qualifizierung. Hierfür stehen die beiden Programmbereiche Neue Nachbarschaft und Initialkapital.



Im Programm Neue Nachbarschaft geht es um Projekte, die mit viel Engagement aus der Nachbarschaft initiiert und getragen werden. Verbindendes Element der Projekte ist, dass es um, wie es die Stiftung formuliert, „Immovielien“ (Immobilien von Vielen für Viele) geht, die mit bürgerschaftlichem Engagement entwickelt und für die Nachbarschaft zugänglich gemacht werden, zum Beispiel bürgerschaftlich getragene Schwimmbäder oder Stadtteilcafés. Durch einen Infobrief und die Vernetzung und Vermittlung von Know-how im Rahmen von Werkstätten unterstützt die Stiftung solche Nachbarschaftsinitiativen.

Grundidee des Programmbereichs Initialkapital ist es, ausgehend von einer Immobilie, die entwickelt wird, ein Gemeinwesen in einer Nachbarschaft bzw. einen Nachbarschaftsgeist aufzubauen und die Gemeinwesenarbeit langfristig aus den Erträgen der Immobilie zu finanzieren. Ein erstes Pilotprojekt hierzu wird von der Stiftung in Krefeld durchgeführt. Im Zentrum des Projektes steht die Alte Samtweberei im Südwesten der Innenstadt, die leer stand und in deren

Umfeld ebenfalls viele Gebäude leer stehen und sich soziale Probleme konzentrieren. Im Viertel soll ein aktives Gemeinwesen aufgebaut werden, dessen Ankerpunkt die Samtweberei ist. Hierzu kooperiert die Stiftung eng mit der Kommune und konnte unter anderem vereinbaren, dass die Stadt das Erbbaurecht überträgt und der Erbbauzins so lange ausgesetzt wird, wie mit der Immobilie gemeinnützige Ziele verfolgt werden. Zur Entwicklung der Samtweberei investiert die Stiftung circa 1 Million Euro. Durch die Immobilie sollen dann jährlich etwa 60.000 Euro erwirtschaftet werden, die für Personal in der Gemeinwesenarbeit und als „Spielgeld“ für Nachbarschaftsprojekte genutzt wird.

Neben der baulichen Entwicklung wird im Projekt von Beginn an viel Wert darauf gelegt, die Bewohner und Akteure aus der Nachbarschaft einzubeziehen und die Nachbarschaft und die Immobilie zusammenzubringen. Bereits vor dem Projektstart war für die Stiftung Voraussetzung, dass das Engagement der Stiftung von der Nachbarschaft gewünscht wird und Lust auf Veränderungen im Stadtteil besteht. In mehreren Konferenzen im Viertel warb die Stiftung für sich und die Projektidee bei den Bewohnern aus dem Viertel mit der klaren Aussage, dass die Entscheidung bei den Menschen vor Ort liegt. Dadurch konnte von Beginn an eine hohe Glaubwürdigkeit erzeugt und eine hohe Mitwirkungsbereitschaft gewonnen werden. Als weitere Verknüpfung zwischen der Immobilie und der Nachbarschaft wird im sogenannten Pionierhaus ein Teil der Immobilie als Büros günstig an kleine Unternehmen vermietet. Voraussetzung ist, dass die Mieter pro gemieteten Quadratmeter eine Stunde Gemeinwesenarbeit im Jahr leisten. Aber auch Initiativen und Gruppen aus dem Viertel sollen Räume in der Samtweberei nutzen können. Sowohl der Erfolg des Pionierhauses als auch die Impulse in die Nachbarschaft werden bereits deutlich. Dabei spielt weniger eine Rolle, dass durch einen Projekttopf kleinere Projekte und Ideen in der Nachbarschaft finanziell unterstützt werden können, sondern vielmehr dass die Bewohner und Akteure aus dem Viertel Anerkennung und bei Bedarf Hilfestellung erhalten, die die Hemmungen und Risiken für ein eigenes Engagement reduzieren.

## **7. Podiumsdiskussion: Was können Stiftungen und Unternehmen im Stadtteil bewegen?**

Das Forschungsfeld wurde durch einen Expertenbeirat begleitet, der die gewonnen Erfahrungen und Erkenntnisse diskutierte. Als Ergebnis dieses Austausches ist ein Positionspapier dazu entstanden, wie eine Kultur der Mitverantwortung für benachteiligte Quartiere gestärkt werden kann. In der Podiumsdiskussion mit Mitgliedern des Beirates wurden einige der im Beirat diskutierten Themen aufgegriffen. Auf dem Podium waren:

- Tine Fuchs – Deutscher Industrie- und Handelskammertag

- Nicole Graf – Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit
- Dr. Reinhard Lang – UPJ e. V. Netzwerk für Corporate Citizenship und CSR
- Frauke Burgdorff – Montag Stiftung Urbane Räume



### **Engagementbereitschaft von Unternehmen und Stiftungen**

Sowohl von der Wirtschaft als auch vom Stiftungswesen geht ein großes Engagement aus. Frau Fuchs verwies auf eine Erhebung der DIHK, die gezeigt hat, dass sich 98 % der Unternehmen mit mehr als 20 Mitarbeitern gesellschaftlich engagieren. 65 % der Unternehmen engagieren sich durch Unterstützungsangebote im Bildungsbereich oder in der Jugendarbeit und tun dies oft im direkten räumlichen Umfeld. Ebenso gibt es vielerorts Gewerbe- oder Stadtmarketingvereine, in denen Unternehmen engagiert sind. Dieses Engagement sollte nach Ansicht der Podiumsteilnehmer stärker mit sozialen Belangen und dem Quartiersfokus verbunden werden. Frau Burgdorff erläutert, dass es unter den Stiftungen einzelne gibt, die sich im Sozialraum engagieren, etwa die Körber-Stiftung oder Robert Bosch Stiftung. Auch Bürgerstiftungen engagieren sich häufig für ausgewählte Stadträume, jedoch sind sie meist mit wenigen Mitteln ausgestattet. Die große Mehrheit der Stiftungen agiert jedoch auf einzelne Themenbereiche bzw. Zielgruppen bezogen. Die Podiumsteilnehmer sehen daher sowohl bei den Unternehmen als auch bei den Stiftungen Nachholbedarf für ein Engagement für Quartiere bzw. Nachbarschaften. Herr Dr. Lang sieht aber auch gute Anknüpfungspunkte zu den bisherigen Aktivitäten: Vor allem kleine und mittlere Unternehmen haben Interesse an ihrem Umfeld und wollen sich einbringen und mitgestalten. Das Verständnis, dass es abseits von spezifischen Themen (zum Beispiel Bildung) einen Bedarf gibt, das Quartier bzw. die Nachbarschaft als Ganzes und das Miteinander im Viertel zu entwickeln, ist hingegen bei vielen Unternehmen und Stiftungen noch nicht ausgeprägt. Entsprechend braucht es Plattformen für einen Austausch und um ein gemeinsames Verständnis von der Aufgabe zu entwickeln.

## **Quartiersentwicklung im Sinne einer Selbstorganisation**

Auch im Expertenbeirat wurde zunächst ein gemeinsames Verständnis von der Aufgabe der Quartiersentwicklung erarbeitet. Der Beirat hat vor allem die Unterstützung von Selbstorganisationsprozessen der Zivilgesellschaft in den Quartieren als Aufgabe der Quartiersentwicklung definiert. Dies erfordert es, das nachbarschaftliche Miteinander zu stärken bzw. wieder zu entwickeln. Frau Burgdorff betont, dass es hierfür Vertrauen braucht, dass in den Quartieren die richtigen Lösungen gefunden werden. Darüber hinaus müssen stärker offene Prozesse unterstützt werden, bei denen noch nicht absehbar ist, welche Projekte bzw. Strukturen aus ihnen entstehen werden. Hierbei tun sich sowohl die öffentliche Hand als auch Stiftungen bisher schwer.

## **Notwendige Strukturen schaffen**

Damit sich Unternehmen und Stiftungen im oben beschriebenen Sinne in der Quartiersentwicklung engagieren können, sind entsprechende Anknüpfungspunkte und Strukturen notwendig. Die Kommune aber auch die Akteure der Gemeinwesenarbeit vor Ort sind wichtige Partner. Sie sollten Plattformen und Gelegenheiten schaffen, die einen Austausch zwischen Kommune, Zivilgesellschaft und Unternehmen ermöglichen. Die Ziele und Projekte in den Quartieren sollten von den Akteuren gemeinsam entwickelt werden, denn die Unternehmen und Stiftungen wollen oftmals nicht nur finanziell fördern, sondern mitgestalten. Um dies zu initiieren und zu begleiten, braucht es einen Kümmerer vor Ort, erläutert Herr Dr. Lang. Diese Rolle kann – muss aber nicht unbedingt – die Stadt übernehmen. Auch Bund und Länder können auf dem Weg dorthin unterstützen. Denkbar wären zum Beispiel Förderprogramme für die Erstellung von Engagementstrategien in den Kommunen, in deren Rahmen auch die Plattformen zum Austausch zwischen öffentlicher Hand, Unternehmen und Zivilgesellschaft einen großen Stellenwert haben sollten.